
Jakob Daaßen

»Und da haben die Herren Dichter Angst,
die Erde könnte unromantisch werden!«

Selbstreflexives Erzählen in Erich Kästners

»Der kleine Grenzverkehr«

Während der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft veröffentlichte Erich Kästner in der Schweiz die drei Unterhaltungsromane *Drei Männer im Schnee* (1934), *Die verschwundene Miniatur* (1936) sowie *Der kleine Grenzverkehr* (1938), zunächst erschienen unter dem Titel *Georg und die Zwischenfälle*. Außerdem entstand das Fragment *Der Zauberlehrling* (1938, veröffentlicht 1959). Lange dominierten in der Forschung zu diesen Texten Positionen, die Kästner entweder das Fehlen jeglicher Regimekritik in seinen Romanen zum Vorwurf machten oder den Autor gegen diesen Vorwurf zu verteidigen versuchten. Während die eine Seite die Auseinandersetzung mit Kästners Romanen auf die Kenntnisnahme der nicht zu leugnenden inhaltlichen Trivialität beschränkte, neigte die andere Seite zuweilen zur Überkompensation und vermeinte gerade in der Trivialität der Handlung besonders subtile politische Bezüge vorzufinden.

Ganz scheinen die Romane von ihrer Entstehungszeit auch nicht zu trennen zu sein, hat sich Kästner doch weder vor 1933 noch nach 1945 des Unterhaltungsromans als Genre bedient. Neben ihrer Gattung verbindet die Romane ein aus Kästners Kinderbüchern bekanntes Motiv – in allen vier Texten kommen Hauptfiguren vor, die sich als jemand anderes ausgeben: In *Drei Männer im Schnee* wird aus dem Millionär Tobler der mittellose Gewinner eines Preisausschreibens, in der *Verschwundenen Miniatur* pflegen sowohl der Versicherungsagent Seiler als auch die Mitglieder einer von ihm verfolgten Räuberbande einen sehr flexiblen Umgang mit ihren Identitäten, im *Zauberlehrling* tritt der Wissenschaftler Mintzlaff unter einem Tarnnamen auf, um wiederum einem fadenscheinigen Prinzen, der sich als Mintzlaff ausgibt, auf die Schliche zu kommen, und im *Kleinen Grenzverkehr* figuriert die gräfliche Familie H. als ihr eigenes Dienstpersonal; man denke an Herrn Grundeis/Kießling/Müller (*Emil und die Detektive*) oder Luise und Lotte (*Das doppelte Lottchen*).

Einige dieser Texte behandeln über die Trivialität der Handlung hinausgehende Themen: Das zeigen Lesarten, die bewusst darauf verzichten, »den

politischen Untergrund, aus dem der Roman erwächst, um|zul|graben« und Kästner zum Mitläufer oder zum Helden zu machen.¹ *Die verschwundene Miniatur* lässt eine Deutung als »unterhaltsam verpackte Simulationstheorie« zu, wobei die titelgebende Miniatur, die von den Figuren permanent mit ihrer eigenen Fälschung verwechselt wird, zu einem »Simulacrum im Sinne Baudrillards« wird.² *Drei Männer im Schnee* verhandelt das »Motiv der (Selbst)inszenierung und der damit einhergehenden Maskerade«, das »Spiel zwischen Schein und Sein«.³ Fast alle Figuren, nicht nur der sich verkleidende Millionär Tobler, können als eine Maske tragend, sich inszenierend, eine Rolle spielend betrachtet werden. Der Ort der Handlung, ein Hotel in den Alpen, dient als Bühne für die Inszenierung der Figuren, die Alpen als Kulisse.⁴ Zu klären wäre nun, ob es auch in *Der kleine Grenzverkehr* ein unterschwellig verhandeltes Thema gibt, das den Text nicht nur »fesselnd« und »amüsant«, sondern »in einigen Punkten vielleicht ein bißchen bedenkenswert« macht.⁵

Das abwesende Politische

Da Kästners Trivialromane bei der Auseinandersetzung mit der Frage, wie sein Verbleib in Deutschland zwischen 1933 und 1945 zu beurteilen sei, als Belege seiner Einstellung zum Regime herangezogen wurden, ist mit ihnen hart ins Gericht gegangen worden. Auch dass Kästner nach 1945 vielfach die Falschbehauptung verbreitete, er habe während der NS-Zeit ein absolutes Schreibverbot auferlegt bekommen,⁶ hat es der Forschung leicht gemacht, die Romane als »Dokumentel für sein wortreiches Vermeidungsverhalten« abzukanzeln.⁷

Die Idylle, die *Der kleine Grenzverkehr* zeigt, ist zeitlich und räumlich genau datiert, und zwar auf den Spätsommer 1937 in Salzburg. Zu Recht ist Kästner daher vorgeworfen worden, die politische Wirklichkeit zu verleugnen und »Motive des Märchenhaften« zu bevorzugen, »deren Irrealität auch durch realistische Angaben von Ort und Zeit nicht kompensiert werden kann«.⁸ Hinsichtlich des noch vor Veröffentlichung des Romans vollzogenen »Anschlusses« Österreichs an Deutschland ist angeklagt worden, die im *Kleinen Grenzverkehr* erzählte Liebesgeschichte (mit Happy End) zwischen einer Österreicherin und einem Deutschen sei die »fiktional besiegelte Fusion« der beiden Länder.⁹

Trotz der offenbleibenden Fragen, die hinsichtlich Kästners passiv wahrgenommener Rolle während der NS-Zeit aufzuwerfen sind, ist er von